

Mini-Krimi

Die Preisverleihung

Freitag, 27. Februar, 2009. Die Frau ist aus dem Berner Oberland angereist; jetzt steht sie hinter einem Baum und beobachtet die erleuchteten Fenster der rot bemalten Baracke. Minuten später öffnet Cornelia Schwendener ihr Fenster eine Hand breit, verlässt das Büro und schliesst die Türe hinter sich. Das Warten hat sich gelohnt! Die Frau holt tief Atem und schiebt sich um den Stamm. Wie wenn er durch Wände sehen könnte, schleicht in diesem Augenblick ein jüngerer schlaksiger Mann mit schwarzer Brille um die Hausecke. Er bückt sich unter den Fenstern durch bis vor Cornelias Büro, späht in den leeren Raum und stösst mit einer raschen Handbewegung den Fensterflügel auf. Schon hängt sein rechtes Bein über dem Fenstersims, da steht die Frau keuchend neben ihm und packt ihn bei den Schultern. Der Kopf des Mannes fährt herum. Ein sekundenlanges Blick, und beide wissen, was der andere vorhat.

In der Frau explodiert die Kraft einer attackierten Tigerin. Sie reisst den Jungmann aus der Balance, er kippt rücklings aus dem Fenster und schlägt mit Schultern und Kopf auf den Boden. Seine Benommenheit nutzend schleift sie ihn ein paar Meter weit unter die Bäume, wo er stöhnend und Gesicht nach unten in einem Schneehaufen liegen bleibt. Wieder bei der Baracke stemmt sich die Frau auf den Fenstersims hoch und steht Sekunden später vor Cornelias Pult.

Mit fliegenden Händen schiebt sie Sichtmäppchen und Ordner auseinander. Irgendwo muss eine Namensliste liegen! Hier, eine Mappe, "Zürcher Krimipreis"! Lose Blätter rutschen heraus, die Frau starrt auf ein Papier. Scharf zieht sie den Atem ein. Natürlich, ihr Name ist nicht dabei. Nie steht ihr Name auf einer verdammten Liste, auch nach sechs Friedrich-Glauser-Krimi-Wettbewerben, acht Stauffacher-Thriller-Ausschreibungen, sieben Preisverleihungen der Mörderischen Schwestern und zehn Konkurrenzen des Kriminalsyndikats hat es ihr Name kein einziges Mal auf die Liste der Glücklichen geschafft! Zwölf Hausfrauenkrimis hat sie geschrieben, mit Mord und Verrat, Vergiftungen und Intrigen, blutigen Spuren und kauligen Kommissaren, alles dabei, was dazugehört, sämtliche in zehn oder mehr selbstberappten Exemplaren bei Wettbewerben eingereicht - und jedes Mal wurde sie schnöde übergangen, keinen einzigen lausigen Trostpreis hat man ihr nachgeworfen, in keine einzige Krimianthologie wurde sie je aufgenommen. Davon hat sie die Schnauze voll, endgültig!

Zuoberst auf der Liste steht ein Frauenname. Die Oberländerin kennt die Autorin von einer Lesung, und selbstverständlich ist sie jung, schön und sexy, wie alle Preisträgerinnen heutzutage. Wart nur, du Schlange, zischt die Frau und versucht, das unbarmherzige Bild ihrer eigenen wabbeligen Oberschenkel und ihres Doppelkinns zu verdrängen. Die Zeit tickt, Cornelia kann jeden Moment zurückkehren, und selbst darüber nachzudenken, ob einer der anderen Namen zum Jüngling im Schneehaufen gehört, liegt jetzt nicht drin. Rasch schiebt sie Mäppchen und Papiere in die ursprüngliche Ordnung, klettert trotz ihres Alters erstaunlich behende aus dem Fenster und schaut sich um. Niemand hat sie beobachtet. Der junge Mann sitzt jetzt im Schnee und hustet erbärmlich.

Allmählich legt sich die Nacht über Wipkingen. Die Frau wartet, ins Dunkel der Tiergehege geduckt, und starrt auf den beleuchteten Gehweg. Hie und da laufen verummte Menschen vorüber, manchmal meckert eine Ziege und ein Wollschwein gibt Antwort. Genau, Tierlaute, das ist es, fährt es der Frau durch den Kopf, wie in Krimi Nummer 5, „Blutspuren am Kreuzweg“, und in "Tod im Fitnessclub", Krimi Nummer 9. Sie wartet mit klammen Händen, bis endlich, kurz vor halb acht, die Preisträgerin hüfteschwingend herbeistöckelt. In Hörweite beginnt die Oberländerin zu miauen wie eine verirrte Katze. Und wirklich, die Jungautorin, in deren Krimis es von Katzen, selbstverständlich schwarzen, nur so wimmelt, kann nicht widerstehen, sie geht näher, hinein ins Dunkel, geradeaus ins Verderben. Beim dritten "Busbusbus" sprüht ihr etwas eklig Süßes ins Gesicht, sie taumelt, schnappt nach Luft und bricht lautlos zu Boden, direkt vor die Füße der Frau. Schnell jetzt, denkt diese. Eingehüllt in eine Parfümwolke zieht sie der Bewusstlosen Kappe und Oberkleider aus. Das Meitschi wird sich an nichts mehr erinnern, dafür sorgt der Betäubungsspray mit integriertem Amnesiefaktor, den die Frau an der Criminale in Oberhausen bei einem Ex-Fahnder unter dem Tisch durch erstanden hat. Sie holt eine Woldecke aus ihrem Rucksack, stopft sie um den bewegungslosen Körper ihres Opfers und räumt stattdessen die Kleider ausser Hut und Halstuch in den leeren Sack.

Mit tief ins Gesicht gezogenem Beret, die Lippen frisch geschminkt und das rote Kaschmirtuch um den Hals gewunden, schlüpft die Frau kurz vor Beginn in den Saal und setzt sich in die hinterste Reihe. Aus den Augenwinkeln registriert Cornelia Schwendener die Ankunft der Preisträgerin und ist erleichtert. Zwar fehlt noch die Wettbewerbsteilnehmerin aus dem Berner Oberland, und einer der Krimiautoren ist auch erst vorhin ziemlich verdreht und schwer hustend eingetroffen, aber jetzt, sagt Cornelia, können wir anfangen!

Die Begrüssung ist vorbei, Idee und Projekt des 1. Zürcher Krimipreises sind präsentiert, freundlicher Applaus verebbt. Die Spannung steigt. Cornelia nimmt die Liste vom Tischchen, räuspert sich, der Jungautor scharrt mit den Füßen und unterdrückt ein Husten, es wird still. Doch was soll jetzt die Störung beim hinteren Saaleingang, Schreie, Rufe, die lauter werden? Erste Köpfe drehen sich nach hinten, jemand stösst die Saaltüre auf und lallt mit schwerer Zunge etwas Unverständliches. Eine Frau in durchnässten Unterkleidern, eine schmutzige Woldecke um die zitternden Schultern, torkelt im Eingang, nasses dunkles Haar klebt ihr im Gesicht. Wieder schreit sie etwas, das niemand versteht. Polizist Weber von der Stadtpolizei steht auf und zwängt sich an Knien und Füßen vorbei aus der Reihe. Eigentlich ist er wegen den Krimis gekommen, aber solche Szenen, das ist klar, erfordern professionelles Eingreifen. "Ein Fall fürs Burghölzli", brummt er, packt die taumelnde Frau und schiebt sie resolut aus dem Saal.

Es wird wieder ruhig. Cornelia schaut über die Köpfe, spitzt die Lippen: "The winner is ...". In der letzten Reihe erhebt sich eine Frau mit Beret und rotem Halstuch. Kerzengerade schreitet sie nach vorne, steigt elegant über das vorgestreckte Bein des Jungautors und mitten hinein in den prasselnden Applaus.

Gerlinde Michel
Februar 2009